

Beiten, Männer- und Frauenkleider, Schuhmacher...

Gruppen 6 bis 7: Leder-, Kautschuk-, Kurzwaren...

Gruppe 8: Papier-Industrie. Gruppe 9: Metall-Industrie...

Gruppe 10: Maschinenwesen. Gruppe 11: Graphische Künste...

Gruppe 12: Musikalische Instrumente. Gruppe 13: Wissenschaftliche Instrumente...

Gruppe 14: Architektur- und Ingenieurwesen. Gruppe 15: Gewerbl. Unterrichts...

Gruppe 16: Antike und moderne Kunst und Kunstgewerbe...

Gruppe 17: Landwirtschaftliche Maschinen. Die Ausstellungsbedingungen sind im wesentlichen dieselben...

Gruppe 18: Antike und moderne Kunst und Kunstgewerbe...

Gruppe 19: Landwirtschaftliche Maschinen. Die Ausstellungsbedingungen sind im wesentlichen dieselben...

Gruppe 20: Antike und moderne Kunst und Kunstgewerbe...

Gruppe 21: Landwirtschaftliche Maschinen. Die Ausstellungsbedingungen sind im wesentlichen dieselben...

Gruppe 22: Antike und moderne Kunst und Kunstgewerbe...

Gruppe 23: Landwirtschaftliche Maschinen. Die Ausstellungsbedingungen sind im wesentlichen dieselben...

Gruppe 24: Antike und moderne Kunst und Kunstgewerbe...

Gruppe 25: Landwirtschaftliche Maschinen. Die Ausstellungsbedingungen sind im wesentlichen dieselben...

Gruppe 26: Antike und moderne Kunst und Kunstgewerbe...

Gruppe 27: Landwirtschaftliche Maschinen. Die Ausstellungsbedingungen sind im wesentlichen dieselben...

Gruppe 28: Antike und moderne Kunst und Kunstgewerbe...

auf diese Weise dem Centralorgan noch weitere Konkurrenz gemacht wird?

Nachuntersuchung des aus Amerika über Stettin eingeführten Petroleum. Das von der Stettin-Amerikanischen Petroleum-Import- und Lagerhof-Gesellschaft...

Personalien bei der Post. Dem Postinspector Alper in Danzig ist eine Stelle für Geheime expedirende Secretäre im Reichs-Postamt...

Merkwürdige Anzeichen von der Berechtigung des Radfahrens hegt man, wie die Dreisauer Zeitung schreibt...

Die bisher streitig gewesene Frage, ob man ein Standesbeamter durch die Aufsichtsbehörde mit der einseitigen Beurteilung des Personenstandes in einem Nachbarbezirke beauftragt wird...

Die Kartoffel ist trotz der im vorigen Jahre so reichlich ausgefallenen Ernte jetzt in manchen Gegenden eine rare Waare.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war in jeder Beziehung reichlich besetzt, und auch der ganze Marktverkehr ein ziemlich lebhafter.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung.“ Dortmund, 23. Juni. Durch den Selbstmord des nat.-lib. Landtagsabgeordneten von Heede ist die Volksbank in Halberstadt in Mitleidenhaft gezogen.

Warschau, 23. Juni. Die Weichsel steigt andauernd; seit gestern ist das Wasser um 2 1/2 Meter gewachsen.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Heseda beschickt. Der Fischmarkt war sowohl mit frischen Fischen als auch mit Räucherwaaren reichlich besetzt...

In Russland werden den deutschen Unterthanen große Schwierigkeiten bereitet. Man verlangt von den Deutschen, ohne Unterschied der Religion, daß sie ihren Paß der russischen Polizei zum Bistum vorlegen...

Concertreisen von Militärmusikanten. Die Concertreisen der Militärmusikanten sollen, soweit es sich um größere Touren handelt, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen und sich über fünfzig Meilen ausdehnen...

Personalien bei der Justiz. Der Gerichts- assessor Schmuck in Lyck ist zum Staatsanwalt in Elstert in der Gerichtsassessor Pfeffer in Neu-Ruppin zum Amtsrichter in Polzin ernannt worden.

Personalien bei der Ostbahn. Versetzt sind der Stationsvorsteher zweiter Klasse Prang von Culmbach nach Regensburg und der Güterexpedient Todtmann von Eydahnen nach Könitz.

Der die Provinzen Ost- und Westpreußen umfassende Preussische Sängerbund scheint in's Wanken zu geraten. Von drei Gesangsvereinen in Danzig ist der Antrag gestellt worden...

Schneidwerk. Gestern Nachmittag ging vom städtischen Schlachthof aus ein Pferd mit einem einspännigen Fuhrwerk durch, rief in der Schlachthofstraße mehrere Bäume und eine Gaslaterne um und stürzte dann in den neben der Straße befindlichen Graben...

Ein „Verein Ostdeutscher Holzhändler und Holzhändler“ hat sich vor ungefähr Monatsfrist gebildet. Grund hierzu war der Umstand, daß gerade dieser Erwerbszweig unter der ungünstigen geschäftlichen Lage Deutschlands...

Ein großes bedeutendes Destillations- und Waaren-Geschäft-Engros in der Provinz sucht einen tüchtigen, gewandten jungen Kaufmann, der fertig polnisch spricht...

Kartoffeln. Graudener blaue, groß, mehlschmeckend, 5 Liter 25 H, Scheffel 2,50, Cr. 2,90. W. Salewski, Fischerstraße Nr. 34.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Paris, 23. Juni. Der „Temp“ bespricht die Verzichtleistung Englands auf die Forderung des vom Kongress abgetretenen Streifen Landes und bemerkt dazu, daß die Argumente Deutschlands ganz dieselben seien, wie diejenigen, welche als Basis für die Unterhandlungen zwischen London und Paris gedient haben.

London, 23. Juni. „Daily News“ bemerkt zu der demnächst erscheinenden päpstlichen Encyclica, daß diese wieder den Beweis dafür liefere, wie großen Einfluß die katholische Kirche besitze.

Madrid, 23. Juni. Zwischen den spanischen Truppen und Muslimen der Insel Mindanao fand eine blutige Schlacht statt. 100 Muselmänner wurden kampfunfähig, aber nur wenige Spanier verletzt.

Börse und Handel. Berliner Börsenbepfehle bis zum Schluß des Blattes nicht eingetroffen.

Königsberg, 23. Juni, 1 Uhr - Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Spiritus pro 10,000 L % eger Faß.) Loco contingentirt 32,25 „ A Brief. loco nicht contingentirt 32,25 „ B. do. do. do. 32,25 „ C. do.

Danzig, 22. Juni. Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger. A. Umjag: 150 Tonnen. inf. hochbunt und weiß 132-135 hellbunt 130 Transit hochbunt und weiß 98 hellbunt 95 Termin zum freien Verkehr Juni-Juli Transit 142,50 Regulierungspreis z. freien Verkehr 132 Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger. inländischer 114 russisch-polnischer zum Transit 80 Termin Juni-Juli 118 Transit 85 Regulierungspreis z. freien Verkehr 115 Gerste: große (660-700 g) 125 kleine (625-660 g) 100 Hafer, inländischer 125 Erbsen, inländische 120 Rübjen, inländische 80

Stettin, 22. Juni. Loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 31,10 loco, ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer 30,30, pro Juni - pro August-Sept. 31,10.

Danzig, 22. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 32,00 Br., pro April contingentirt 32,00 Br., pro April 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.

Elbinger Standesamt. Vom 23. Juni 1894. Geburten: Holzforstschneider Ed. Wichmann 1 S. - Tischler Reinhold Ulrich 1 T. - Fabrikarbeiter Friedr. Lettau 1 T. - Fabrikarbeiter Otto Ahmann 1 T. - Ingenieur Heinrich Kröger 1 T.

Geburten: Böttcher Friedr. Rudat & Elbing mit Emma Günther-Pangritz Colonie. - Tischler Josef Lovitsch-Danzig mit Dorothea Schwarzrock-Elbing. - Former Otto Trompff mit Johanna Schippel. - Schmied Carl Schalkowski mit Anna Bege.

Sterbefälle: Schuhmacher Samuel Baebel 1 T. - Meißelschläger Carl Haberlein 59 J. - Malergehilfe Gust. Hofinski 21 J.

Ein großes bedeutendes Destillations- und Waaren-Geschäft-Engros in der Provinz sucht einen tüchtigen, gewandten jungen Kaufmann, der fertig polnisch spricht, zur Leitung des Engros-Verkaufes. Eintritt baldmöglichst erwünscht. Meldungen unter No. 143 bei der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kartoffeln. Graudener blaue, groß, mehlschmeckend, 5 Liter 25 H, Scheffel 2,50, Cr. 2,90. W. Salewski, Fischerstraße Nr. 34.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 M. - Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1894 ein Exemplar der täglich erscheinenden „Altpreußischen Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 145.

Elbing, den 24. Juni.

1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

4)

„Nichts weiter, Herr Baron, als“ — und da er sah, daß bereits ihr Streik ein kleines Publikum herbeigezogen, das neugierig sie umstand und den weiteren Verlauf der Sache mit Spannung verfolgte, dämpfte er seine Stimme und flüsterte voll Wuth und Haß seinem Gegner ein paar Worte zu.

„Vortrefflich!“ erwiderte dieser mit allen Zeichen der Genugthuung. „Ich danke Ihnen, Sie kommen meinem Wunsche zuvor.“

„Also diesen Morgen um 8 Uhr.“

„Gut, aber nun lassen Sie uns nicht länger die arme Dame warten und vor Kälte vergehen. Wer soll den Wagen haben?“

„Der Herr Graf Gyula,“ rief plötzlich zu ihrem Erstaunen vom Vord der Kutscher, der sich bisher ganz ruhig verhalten und dem Zank der Beiden mit sichtlichem Behagen zugeschaut. „Der Herr Graf war zuerst am Wagen, und wenn dies auch nicht der Fall gewesen, ich würde ihm den Vorzug geben. Uebrigens kommt dort ein Anderer. Hollah, Charles, fahr hier, da brauchen die Herren sich nicht weiter zu streiten.“

„Ach Du bist es, August,“ sagte der Graf, der überrascht nach dem Kutscherbock geblickt und nicht begreifen konnte, daß ihn der Mensch kennen sollte; „um so besser, fahre an der Rampe vor, meine Frau wird mich mit Schmerzen erwarten.“

Der Kutscher nickte mit dem Kopfe und folgte seinem Geheiß.

Während dem war der Spanier schon in den Korridor des Opernhauses zurückgeeil, und um nicht wieder mit dem verhassten Menschen zusammenzutreffen, wartete der Graf noch einige Augenblicke auf der Treppe; jetzt erschien Lubowösky mit einigen Damen und einem alten Herrn, führte sie an den bereits dastehenden Wagen, doch trotz der Bitten seiner Begleiter mochte er nicht mit Platz nehmen. „Der Wagen ist eng und ich mag sie nicht belästigen,“ sagte er mit lauter Stimme, die jetzt in der Stille der Nacht weit über den Platz hinwegschallte. „Mir ist sehr heiß, ein Spaziergang in der

Kühlen Luft wird mir wohlthun, und wenn ich die Rue de la Paix durchschneide, bin ich in einer Viertelstunde später zu Hause,“ und seinen Bekannten ein herzlichtes Lebewohl nachrufend, blieb er noch eine Weile stehen, als wolle er warten, bis sie abgefahren seien, verstoßen aber ruhten seine Augen auf dem andern Wagen, in dem soeben Gyula mit seiner Frau einsteigen und als auch diese Kutsche über den Platz hinwegrasselte, hüllte er sich fester in seinen Mantel und schlenderte langsam seines Weges.

Während der Graf seine Gemahlin abgeholt, war plötzlich vor dem Kutscher ein Domino aufgetaucht, hatte mit dem Manne auf dem Boock einige Worte geflüstert und war dann ebenso rasch verschwunden. Unter dem Häuflein Neugieriger, das sich rasch auf dem Platze verjammelt, befanden sich noch zwei Masken, die aber schwerlich den Ball der großen Oper besucht, sie waren als italienische Räuber gekleidet und sahen so schädig und schmutzig aus, als wenn sie direkt aus den Abruzzern gekommen. Auch mit ihnen hatte der Domino ein paar Worte geflüstert und nachdem sich der Spanier entfernt, verschwanden sie ebenfalls wie finstere Schatten.

Graf Gyula hatte all' diese Vorgänge nicht beachtet, er war glücklich, daß er endlich für seine Gemahlin einen Wagen gefunden und erzählte ihr sogleich, daß ihn der Zufall mit seinem früheren Kutscher zusammengeführt. „Trotzdem ich ihn entlassen mußte, scheint der Bursche noch eine gewisse Anhänglichkeit an mich zu haben,“ setzte er hinzu. Der junge Mensch war ihm vom Marquis empfohlen worden und der Graf war auch anfangs mit ihm sehr zufrieden gewesen, leider hatte August mit den älteren Dienern beständig Händel gesucht, daß diesem nichts weiter übrig blieb, als ihn rasch wieder zu entlassen.

Der Gräfin fiel bei der Erzählung ihres Gatten durch eine natürliche Gedankenverbindung der Marquis ein; ihr war es, als sei er an ihr vorübergestreift, während sie wartend im Korridor des Opernhauses stand; da er aber sie nicht anredete, nicht einmal grüßte, glaubte sie sich getrrt zu haben. Sie wollte eben an ihren Gatten die Frage richten, ob er nicht ebenfalls den Marquis bemerkt habe, da fuhr dieser schon lebhaft fort: „Es ist heut in der That ein ereignißvoller Abend; weißt Du, wer der Spanier war?“

Trotz der Dunkelheit gewahrte er, daß sie ihre Augen mit unbefangener Neugier auf ihn richtete. „Ich habe wahrhaftig keine Ahnung,“ und sie legte zu größerer Bethuerung die Hand auf die Brust, denn sie kannte schon den leicht erregbaren Argwohn ihres Gatten, den sie um jeden Preis beschwichtigen wollte. Sie fühlte sich nicht stark genug, um noch einmal eine leidenschaftliche Scene durchzumachen.

„Nein, meine theure Katharina, das konntest Du auch nicht,“ sagte Ghula zärtlich und drückte ihr die Hand; „denn ich selbst war wie vom Donner gerührt, als ich plötzlich seine Maske fallen sah und ihn erkannte; es war Lubowsky!“

„Lubowsky!“ rief die Gräfin, und Entsetzen, Angst, Ueberraschung prägten sich auf ihrem beweglichen Antlitz aus.

„Ja, der Schurke ist noch einmal von den Todten auferstanden,“ entgegnete Ghula mit finsternem Groll, „aber zum zweiten Mal soll er mir nicht entgehen.“

„Stephan! Du willst doch nicht von Neuem Dein Leben auf das Spiel setzen! Nein, das darfst Du nicht, wo Du mir gehörst, mir allein,“ und mit der leidenschaftlichen Zärtlichkeit ihre slavischen Blutes lehnte sie bittend den Kopf an seine Brust.

Der Graf mochte ihr nicht die volle Wahrheit bekennen und wandte die Augen hinweg, als fürchte er, daß er sonst ihrem bittenden Blick nicht widerstehen könne. Er sah zum Fenster hinaus und war es die Absicht, seine Gemahlin auf andere Gedanken zu bringen, oder kam ihm die Gegend wirklich unbekannt vor? — er rief plötzlich dem Kutscher vorwurfsvoll zu: „August, wo fährst Du uns denn hin? Und wie langsam das geht! Wir kommen ja nicht von der Stelle.“

„Verzeihen Sie, Herr Graf,“ erwiderte der Kutscher mit großer Höflichkeit, „ich kann beim besten Willen nicht schneller fahren. Meine armen Thiere sind seit heute Morgen auf den Weiden und zum Umsinken müde und ichahre deshalb durch die kleine Querstraße, um mir den Weg abzukürzen. Seien Sie ohne Sorge, wir sind bald in Ihrem Hotel.“

Dem Grafen war das Geschwätz des Kutschers sehr angenehm, es überhob ihn einer Antwort, doch seine Gemahlin hatte sich davon nicht zerstreuen lassen und sie wiederholte jetzt ihre innige Bitte: „Nicht wahr, Stephan, Du gehst einem neuen Duell mit diesem gefährlichen Menschen aus dem Wege?“

Ghula wollte eben seiner Gemahlin eine Antwort ertheilen, sie beschwichtigen, da ließ sich von der Straße ein wilder, verzweifelter Nothschrei vernehmen: „Hilfe, Mörder! Hilfe, Hilfe!“

Der Graf glaubte an dem scharfen durchdringenden Ton die Stimme zu erkennen, es war die Lubowsky's. Nein, er täuschte sich nicht — zu deutlich war ihm doch diese schneidende, starke Stimme in Erinnerung, die ihm stets ein Unbehagen erzeugt.

Sein Todfeind war hier jedenfalls in Gefahr und einen Augenblick kämpfte sein Haß und sein Edelmuth. Wenn er ihm nicht zur Hilfe eilte, dann war Lubowsky gewiß verloren und er endlich von einem Gegner befreit, dessen Helmlücke und Bosheit er genügsam kennen gelernt hatte. Wer wußte es, daß er einen Menschen im Stich gelassen, und konnte es ihm verargen, wenn er seinen gefährlichsten Gegner sich selber überließ; aber nur einen Augenblick schwankte er, dann rief er in athemloser Hast dem Kutscher zu: „Deffne, öffne, ich muß ihm zur Hilfe kommen!“

Die Gräfin schlang ihre Arme um ihren Gemahl und rief in höchster Verzweiflung: „Geh' nicht, Stephan, geh' nicht! Sie werden Dich auch ermorden O bleib! Du darfst mich nicht verlassen,“ und in höchster Aufregung suchte sie ihn mit zärtlicher Gewalt zurückzuhalten.

Der Kutscher hatte schon gehalten und war vom Bod gesprungen: „Bleiben Sie nur, Herr Graf; ich werde schon mit den Schurken allein fertig werden,“ und August schwang dabei seine Peitsche.

Der kecke Bursche hatte in seinem jugendlichen Uebermuth keine Ahnung von der Gefahr, in die er lief. Nun durfte der Graf erst recht nicht zögern. Er griff nach seinem Dolch unter der Brust, den er stets bei sich trug, der einzigen Waffe, die ihm zur Verfügung stand, und sich aus der Umarmung seiner verzweifelten Gattin losmachend, rief er ihr zu:

„Beruhige Dich, Kind, ich bin in wenigen Augenblicken wieder hier.“ Er hatte schon die Wagenthür aufgedrückt und sprang hinaus.

Die Gräfin streckte noch einmal verzweifelt die Arme aus, als könne sie ihn festhalten, stieß einen wilden Angstschrei aus und brach ohnmächtig zusammen.

* * *

Eine Militärpatrouille bemerkte am Ende der Straße de la Paix im unsichern Schelne der nur spärlich brennenden Laterne zwei Menschen, die lang ausgestreckt am Boden lagen. Der die Wache führende junge Offizier glaubte, daß es Nachtschwärmer seien, die hier ihren Raufsch ausschlagen wollten und befaß einem seiner Leute, hinzugehen und die Trunkenbolde zur Entfernung aufzufordern und schlimmsten Falls zu arreiren. Kaum war der Mann näher getreten, da rief er in seinem ehrlichen Gaslognisch ganz erschrocken: „Herr Lieutenant, ich kann die wunderlichen Kerle nicht arreiren, sie sind todt.“

Der junge Offizier eilte mit seinen übrigen Leuten ebenfalls zur Stelle und über sah mit raschem Blick die nächtliche Schauer scene. Ein statlicher kräftiger Mann in der Maskenkleidung eines Spaniers lag todtbleich, aus mehreren Wunden blutend, am Boden, während ein Anderer, im Domino, völlig bewußtlos mit

seinem Kopf auf dem Leibe des Ersteren ruhte. Ein blutiger Dolch und die Scheide eines Zeremoniebegens, wie er bei Maskenbällen üblich ist, lag daneben. Das Gest davon war nirgends zu sehen. Als der Lieutenant den Kopf des Domino erhob, um zu sehen, ob dieser ebenfalls getödtet worden, schlug der Mann, wie aus einer schweren Betäubung erwachend, die Augen auf. Er starke anfangs den jungen Offizier wie eine Geistererscheinung an, endlich schien seine Besinnung zurückzukehren, mit dem Aufwand aller Kräfte raffte er sich empor, taumelte aber wie ein Betrunkener und mußte sich gegen den nächsten Thorweg stützen.

„Mein Herr, verzeihen Sie, daß ich Ihre Hilfe in Anspruch nehmen muß,“ wandte er sich zu dem Lieutenant, „aber wollen Sie die Güte haben, mich zu meinem Wagen zu führen, meine arme Gemahlin wird mich mit Schmerzen erwarten.“

Anstatt seiner Bitte sofort zu willfahren, fragte der junge Offizier mit verzehrlücher Neugier: „Was ist hier geschehen? Klären sie mich auf.“

„Wo ist der Wagen?“ rief der Domino, der gar nicht erst die Frage des Lieutenants beachtete. „August!“ versuchte er mit Anstrengung aller Kräfte in die Nacht hinauszurufen, aber es erfolgte keine Antwort.

„Wir haben in der ganzen Straße keinen Wagen bemerkt,“ sagte der junge Offizier, dem das Benehmen des Domino immer seltsamer und verdächtiger vorkam.

„Nicht?“ rief der Andere ganz erschrocken. „O ich bitte Sie, lassen Sie Ihre Leute darnach forschen, er muß ja in der Nähe sein, meine arme Gemahlin ist gewiß über mein langes Ausbleiben in Verzweiflung.“

„Ich werde Ihren Wunsch erfüllen, aber sagen Sie mir nur erst, was hier vorgefallen.“

Der Mann im Domino strich sich über die Stirn. „Ich bin noch ganz betäubt von dem fürchterlichen Schläge“, sagte er mit unsicherer Stimme. „Ich war mit meiner Frau auf dem Opernball gewesen und fuhr eben nach Hause; da hörte ich ein Hilfesgeschrei, ich wußte, von wem es kam und wollte dem Manne zu Hilfe eilen, der von den Mördern angegriffen wurde, und noch eh' ich von meinem Dolche Gebrauch machen konnte, erhielt ich einen Schlag vor den Kopf und verlor das Bewußtsein.“

„Und mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“

„Graf Ghula,“ erklärte dieser kurz; „aber wo ist der Wagen?“ rief er wieder in höchster Unruhe und er machte Miene, ihn selbst aufzusuchen, obwohl er bei den nächsten Schritten wieder zu taumeln begann.

„Ich muß Sie bitten, Herr Graf, sich nicht weiter zu entfernen,“ erklärte der Lieutenant, „ich werde selbst alle Anstalten treffen, um den Wagen zu ermitteln.“

War der Graf noch immer nicht völlig Herr seiner Sinne oder zu erschöpft, um einen Wider-

spruch zu erheben, er lehnte sich wieder an den Thorweg und verharrte eine ganze Zeit regungslos in dieser Stellung.

Der Offizier richtete an einige seiner Leute mit leiser Stimme einen Befehl und wandte dann seine Aufmerksamkeit dem ersten Verwundeten zu, der augenscheinlich im Begriff war, seinen letzten Seufzer auszuathmen, obwohl seine Besinnung zurückgekehrt schien, denn er hatte die Augen halb geöffnet. Als man versuchte ihn aufzuheben, stöhnte er vor Schmerz und machte eine abwehrende Handbewegung, als wollte er sagen: „Laßt mich in Ruhe sterben, mit mir ist es aus.“

Auch dem Lieutenant war es nicht zweifelhaft, daß hier alle ärztliche Hilfe vergeblich sei; aber vielleicht vermochte der Sterbende noch diese dunkle That aufzuhellen und über seinen Mörder Aufschluß zu geben. Der junge Mann beugte sich deshalb zu ihm herab und versuchte den ätternen Rippen des Schwerverwundeten das finstere Geheimniß abzulocken. Auf alle seine Fragen erhielt er keine Antwort, nicht einmal das kleinste Zeichen von Bewegung war in dem bleichen Antlitz des Barons zu erkennen, daß er die Frage verstanden hatte. Da schob dem Offizier ein Gedanke durch den Kopf Wenn er den Grafen, dessen ganzes Benehmen ihm höchst verdächtig vorkam, dem Ermordeten gegenüberstellte? — Er bat höflich, aber mit großer Bestimmtheit den Grafen, näher zu treten und dieser erfüllte beinahe mechanisch seinen Wunsch.

Fühlte der Sterbende die unmittelbare Nähe seines Gegners, oder erwachten im Moment des Todes noch einmal seine Lebensgeister? Kaum stand der Graf vor ihm, da richtete sich Lubowesky mit einer gewaltigen Anstrengung in die Höhe und auf die rasche Frage des Lieutenants: „Wer?“ zuckte ein dämonisches Lächeln über sein von Schmerz und Haß verzerrtes Antlitz; er richtete den Finger auf den Grafen: „Dort Ghula!“ fiel er mit dem Kopfe zurück, und mit diesen Worten auf den Rippen hatte er seine Seele ausgeathmet.

„Herr Graf, Sie sind mein Gefangener,“ wandte sich der Lieutenant zu Ghula und gab seinen Leuten, die mit größter Aufmerksamkeit der Scene betwohnten, einen verständnißvollen Wink.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bismarck als Wahlkandidat.** Aus der Bismarck-Biographie von G. Blum sei ein Geschichtchen erwähnt, das unsers Wissens von Blum zum ersten Mal mitgetheilt wird. Es war am 2. Februar 1849. Bismarck bewarb sich nach Wiederberufung der aufgelösten preussischen Nationalversammlung abermals um ein Mandat. Im Gewächs-

hause des Bölke'schen Gartens zu Rathenow war Wahlversammlung. Die beiden Kandidaten waren Bismarck und Pochhammer. Aufgefordert, seine Ansichten über die Aufgaben eines Abgeordneten zu entwickeln, sprach Bismarck: „Jeder, der es aufrichtig meint mit dem Vaterlande, der muß jetzt die Regierung auf dem von ihr eingeschlagenen Wege unterstützen, um die Revolution, die uns Alle bedroht, zu bekämpfen. Sie würden vielleicht besser thun, Einen aus Ihrer Mitte zu wählen, etwa einen von den Herren Kaufleuten oder Fabrikanten, der Ihre Verhältnisse kennt und das Interesse seiner Vaterstadt besser vertreten würde, als ich es vermag. Wenn Sie einen solchen finden, der zugleich unabhängig und unparteiisch genug ist, um die Sache des Landes über jedes andere Interesse zu stellen, und dem seine Privatverhältnisse es erlauben, ihr in diesem Augenblicke seine ganze Thätigkeit zu widmen, dann trete ich zurück.“ Aus dem durch einen Vorhang verdeckten Glasfenster der Seitenthür des Gewächshauses horchten zwei Männer gespannt auf diese Rede, der Wirth Bölke und der Strohhändler Heidepriem aus Schollehne bei Genthin, der als radikaler Agitator umherfuhr. Heidepriem hatte zahlreiche Einwürfe gegen Bismarck. „Wat, Bölke!“ rief er, „den Bismarck wollt ihr wählen? Der steckt ja so tief in Schulden, ich sage, er kann kaum mehr jappen. Ihr laßt Euch von dem Junker den Kopf verkeilen; der will sich durch sein Schwadroniren man bloß retten.“ Bismarck sprach weiter: „Wenn Sie aber in der Kammer einen Vertreter wünschen, der die Sache des Vaterlandes zu seiner eignen machen will und dessen nächstes Streben darauf gerichtet sein wird, die alten Bande des Vertrauens zwischen Krone und Volk wieder fester zu knüpfen, damit Gesetz und Ordnung walten, dann richten Sie Ihre Augen auf mich.“ . . . „Haben Sie's nun gehört, was er vor'n Feudaler ist?“ rief der Agitator. Da stand plötzlich die mächtige Gestalt des spätern Reichskanzlers vor ihm. Bismarck fragte ihn, wen sie in Genthin wählen würden. „Dat will ich Ihnen genau sagen“, war die Antwort, „keenen Bismarck wählen wir nich, denn wenn ich von Bismarcken höre, gruselt mir die Haut.“ . . . „Ihr seid nicht klug.“ erwiderte Bismarck. . . . Ja, wer weiß, wer von uns Beiden der Klügste ist, Herr von Bismarck.“ . . . „Freilich, das soll sich noch zeigen“, lachte Bismarck und fuhr nach Schönhäusen zurück. Drei Tage später war er der wiedergewählte Abgeordnete des Kreises Osthavelland.

— **Ueber einen fideleu russischen Bahnhof's-Inspector** wird aus Riga Folgendes berichtet: Vor dem Friedensrichter-Plenum in Pskow gelangte ein eigenthümlicher Proceß zur Verhandlung. Auf der Anklagebank befand sich der ehemalige Chef der Station Petschnur an der Riga-Meskauer Bahn, Herr Chomuteinikow. Bei Ankunft eines Zuges hatte Chomuteinikow sich in nicht nüchternem Zustande befunden; er hatte auf dem Bahnhofe gelärmt und durch seine verkehrten Anordnungen die größten Unzuträglichkeiten veranlaßt, u. A. hatte er das Buffet geschlossen, selbst aber mit einer Flasche Cognac einen Tisch eingenommen und erklärt, er werde jetzt handeln. Als das Zeichen zum Abgange des Zuges gegeben werden sollte, rief er mit Stentorstimme: „Unterstehe sich Keiner, den Zug abzulassen; ich bin hier Herr, und der Zug muß die ganze Nacht stehen, wenn ich ihn nicht ablassen will.“ Endlich schlief der fidele Herr, an einem Tische sitzend, ein, und der Zug ging ab. Chomuteinikow ist wegen Unfugs zu 14 Tagen Arrest verurtheilt worden. Die Bahnverwaltung hat ihn außerdem durch Entlassung vom Dienste bestraft.

— **Ein findiger Kollege.** Ein recht ergötzliches Geschichtchen wird aus dem Haag gemeldet. Dort besuchte die Königin-Regentin kürzlich eine Kinder-Bewahranstalt und besichtigte bei dieser Gelegenheit unter Führung der Directrice auch die Küche, wo Naltje, die kundige Beherrscherin der Suppentöpfe, seit Jahren den Kochlöffel schwingt. Nachdem die Königin-Regentin die Speisen geprüft hatte, öffnete die Directrice den großen Küchenschrank, um dessen Einrichtung zu erklären. Doch — o Schrecken! — darin war ein Mann verborgen der sich, demüthig gesenkten Hauptes, den überraschten Besuchern darbot. Naltje wurde von Blicken förmlich durchbohrt, doch sie hielt mit einer bezeichnenden Bewegung nach ihren grauen Haaren diesen Blicken tapfer Stand. Endlich löste sich die Zunge des Ertapten und er stellte sich vor als — Redacteur des konservativen „Dagblad voor Zuidholland en 's-Gravenhage“, der, um einen recht genauen Bericht machen zu können, sich eingeschlichen hatte.

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Ebing.